



HEINZ JOSEF ALGERMISSEN
BISCHOF VON FULDA

**Grußwort zur Eröffnung
der Ausstellung in der katholischen Kirche
St. Elisabeth zu Kassel im Rahmen der documenta (13)
am Sonntag, 3. Juni 2012, 16.00 Uhr**

Im Oktober 2008 hat der Jesuit und langjährige Leiter der Kunst-Station in der Pfarrei St. Peter in Köln, Prof. Friedhelm Mennekes, in einem Interview mit der Zeitschrift „Herder Korrespondenz“ auf die bleibende Bedeutung der Kunst für fundamental menschliche Fragen hingewiesen: „Der Mensch ist das Wesen existentieller Angst, vor sich selbst, vor der Zukunft und vor unterschiedlichsten Krisen. Andererseits strebt er nach Glück und hofft auf Freiheit. Lange Zeit hat die Religion beansprucht, allein die richtigen Antworten zu geben. Doch an vielen Orten ist der Glaube heute verdampft. Da springen jetzt andere Institutionen ein, darunter auch die Kunst. Gerade Sie öffnet für viele Menschen wirklich neue Visionen“ (HK 62, 10/2008,503).

„Die Kirche braucht die Kunst“, hat man in den letzten Jahren immer wieder gehört. Auch Papst Johannes Paul II. hat dies wiederholt gesagt. So in seiner Rede an Wissenschaftler, Künstler und Publizisten am 12. September 1983 in der Wiener Hofburg. Er fügte hinzu: „Die Kirche braucht die Kunst – und zwar nicht zuerst, um ihr Aufträge anzuvertrauen und so ihren Dienst zu erbitten, sondern um mehr und Tieferes über die „Conditio humana“, über Glanz und Elend des Menschen zu erfahren. Sie braucht die Kunst, um besser zu wissen, was im Menschen ist: in jenem Menschen, dem sie das Evangelium verkünden soll.“

„Was also kann die Kunst?“

Auf diese Frage findet sich eine Antwort bei Rilke. Der Dichter spricht über den griechischen Mythos vom Ursprung der Musik. Der Mythos erzählt, daß eine Totenklage um einen Frühverstorbenen den leeren Raum in jene Schwingung geraten ließ, „die uns hinreißt, tröstet und hilft.“ Was hier über die Musik gesagt ist, gilt wohl für Kunst aller Gattungen. Das an ihr Tröstende ist vor allem das Schöne. Dostojewski lässt in seinem Roman „Der Idiot“ den Fürsten Myschkin sagen: „Das Schöne wird die Welt erlösen.“

Auch wenn Kunst nicht auf Schönheit reduzierbar ist, so kann doch die Schönheit nie endgültig aus ihr vertrieben werden.

Helfen kann aber auch eine Kunst, die provoziert, falschen Schein entlarvt, das Tragische und Schreckliche im Menschen und seiner Welt ernüchternd ans Licht bringt. Eine solche Kunst kann reinigend, kathartisch wirken.

Als Beispiel sei hier das Bild „Der Schrei“ des Norwegers Edward Munch genannt. Es ist für mich Konzentration all jener Angst, Einsamkeit und Ausweglosigkeit, die uns heute begegnet, die wir vielleicht am eigenen Leibe erleben. Viele verbinden dieses Bild mit der Grundsatzfrage „Wer ist der Mensch?“, die uns auch Prof. Stephan Balkenhol mit seinen Skulpturen hier in der Kirche St. Elisabeth stellt.

Der eben bereits erwähnte Papst Johannes Paul II. versucht in seiner Fundamentalenzyklika „Redemptor Hominis“ (1979) eine theologisch begründete Antwort: „Der Mensch ist der Weg Gottes, auch der Weg der Kirche.“

Sind wir uns dessen als Kirche wirklich bewusst? Schauen wir diese Wahrheit mit, wenn wir in menschliche Gesichter schauen? In all die hilflosen, kranken, gequälten und entstellten Gesichter, in die schönen und in die satten Gesichter, in die überheblichen und demütigen, in die jungen und alten, in die unfertigen und abgeklärten Gesichter. Eine Schlüsselfrage!

Ich bitte die Künstlerinnen und Künstler der Kirche zu helfen, diese Wahrheit nicht zu vergessen, neu zu entdecken. Die Kirche braucht Sie als Seismographen, die die Erschütterungen und Verwerfungen des Menschenbildes heute ins Wort und Bild bringen. Ihre Herausforderungen tun uns gut, auf daß wir die Wirklichkeit nicht verdrängen.

Ich will es mit Worten des Philosophen und Kunstkritikers Theodor Adorno einmal so ausdrücken: „Die Kirche muss nach dem verlorenen Wort und Bild suchen, sonst wird die Verkündigung zur Leerformel, und übrig bleibt lediglich die Empfehlung religiösen Brauchtums, abgelöst von religiösen Inhalten.“

Oder, wie es Anfang 2004 Jürgen Habermas in einem Gespräch mit Kardinal Joseph Ratzinger sagte: Die Kirche müsse religiöse Inhalte so „übersetzen“, daß ihr moralischer Gehalt auch der säkularen Gesellschaft verständlich würde.

Ich danke Herrn Prof. Balkenhol für die anstoßende Herausforderung seiner beeindruckenden plastischen Arbeiten in der und um die Elisabethkirche.

Tatsächlich: „Herausforderung darf sein, muß sein, damit wir aus dem Binnenbereich unserer einengenden Konzepte herauskommen. Das gilt für Kirche und moderne Kunst. Nach den Erfahrungen der letzten Wochen stellt sich hier die Frage: Wohin entwickelt sich die Kunst, wenn Vorverständnisse und Konzepte nicht mehr hinterfragt werden dürfen – und alles, was dem eigenen Konzept zu widersprechen scheint, nurmehr als „Störung“ und „Bedrohung“ abgetan wird?

Mehr noch: Wie kann die künstlerische Leiterin der „Documenta“ so weit kommen, die Installation auf dieser Kirche als einen „autoritären Akt“ zu bezeichnen und damit zu diskreditieren?

Ich wünsche dieser vom Bistum Fulda verantworteten Ausstellung und ihrem Begleitprogramm, sozusagen als Beitrag des Bistums Fulda zur documenta (13), eine starke Resonanz sowie tiefe nachhaltige Eindrücke, die die Frage nach dem Menschenbild provozieren sollen. Möge St. Elisabeth in der Zeit von heute bis zum 30. September die documenta zwischen der Kunsthalle Fridericianum, documenta-Halle und Neuer Galerie positiv ergänzen – trotzdem!